

# SYSTEMRELEVANT 143

**IMK-Direktor Sebastian Dullien bespricht die Debatten des IMK Forums am 4. Mai: Was sind die aktuellen Inflationstreiber und welche Rolle muss der Staat in Zeiten multipler Krisen übernehmen?**

**Marco Herack:**

Heute ist Montag, der 8. Mai 2023, willkommen zur 143. Ausgabe von Systemrelevant. Sebastian Dullien, ich grüße dich.

**Sebastian Dullien:**

Hallo Marco.

**Marco Herack:**

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, bekannt als IMK bei der Hans-Böckler-Stiftung. An euch wie immer vorweg der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern: @boeckler\_de oder auch per E-Mail an [systemrelevant@boeckler.de](mailto:systemrelevant@boeckler.de). Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Twitter nutzt, könnt ihr Sebastian dort als @sdullien, wie Sebastian Dullien, finden. Mein Name Marco Herack und wir wollen uns heute über das IMK Forum 2023 unterhalten. Was genau ist denn das, Sebastian?

**Sebastian Dullien:**

Na, das IMK Forum ist so unsere größte Veranstaltung für das politische Berlin und für wirtschaftspolitische Diskussionen, hier in Deutschland, die wir jedes Jahr machen. Und traditionell findet es im Französischen Dom auf dem Gendarmenmarkt statt. Hat es die meisten Jahre zumindest stattgefunden. Und wir haben immer so 250, manchmal 300 Leute da. Wir diskutieren mit hochrangigen Politikerinnen und Politikern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, ein wichtiges ökonomisches wirtschaftspolitisches Thema des Jahres.

**Marco Herack:**

Und das wäre dieses Jahr gewesen?

**Sebastian Dullien:**

Na, was meinst du wohl? Nein, also wenn man sich das so überlegt ...

**Marco Herack:**

Globale Konjunktur?

**Sebastian Dullien:**

Nein, es ist nicht globale Konjunktur. Nein, das ist die Inflation gewesen, weil das tatsächlich das Thema ist, was die meisten Menschen beschäftigt. Das ist ein Thema, wo wir sehr hohe Kompetenz haben. Auch mit unserem regelmäßigen Inflationsmonitor. Und es ist natürlich etwas, wo wirklich, glaub ich, Erkenntnisgewinn noch not-

wendig ist. Also bei anderen Dingen hat man ja oft verschiedene Meinungen und verschiedene Positionen. Aber bei der Frage der Inflation, da kommen wir wahrscheinlich gleich noch mal dazu, da haben wir tatsächlich jetzt eine Menge von Fragezeichen, was da eigentlich passiert. Und wenn man gar nicht genau weiß, oder wenn man sich nicht sicher ist, was passiert, dann macht es natürlich auch das Reagieren etwas schwieriger.

**Marco Herack:**

Also du meinst, nachdem wir jetzt schon so oft über Inflation geredet haben, ist es immer noch unsicher, was da passiert?

**Sebastian Dullien:**

Na ja, die Inflation selber, da wissen wir, dass sie hochgegangen ist und jetzt grad wieder runtergeht. Aber es ist sehr umstritten. Und es war auch deutlich zu sehen da an dem Donnerstag, wo das jetzt eigentlich herkommt. Und wenn man dann sich zunehmend annähert und sagt, also es waren zuerst Energiepreise, ist man sich einig, und Nahrungsmittelpreise. Und man ist sich auch eigentlich einig gewesen da, dass es nicht so die Geldpolitik ist, die jetzt Schuld ist an dieser Inflation, sondern eben diese globalen Schocks. Aber dann geht's irgendwie weiter. Dann sagt man, ja, wir wissen aber nicht genau, welche Rolle jetzt die Gewinne spielen. Und, ja und dann, wenn wir das nicht wissen, wie sollte man jetzt eingreifen? Und da, glaub ich, sind schon ... haben unterschiedliche Personen, vernünftige Menschen haben unterschiedliche Meinungen. Und da hilft es dann schon, da drüber zu reden und zu gucken, was sind eigentlich jetzt die Prämissen und wie kommt man zu diesen Schlussfolgerungen? Also ich hab viel gelernt an dem Tag und ich glaube auch, die anderen. Und ich hab auch den Eindruck, dass Jens Ulbrich, der Chefvolkswirt der Bundesbank, einiges mitgenommen hat. Und dann ist ja schon so eine Veranstaltung eigentlich ein Erfolg. Aber das ist eben bei diesem Thema jetzt besonders der Fall. Und bei anderen Themen wäre das vielleicht gar nicht so gewesen, dass man sich so unsicher ist, was da grade so an Mechanismen alles vorgeht.

**Marco Herack:**

Okay, also wir können festhalten, die Art und Weise der Inflation und wie sie jetzt so zustande kam und sich vielleicht auch hält, oder auch nicht hält, ist dann doch etwas, was jetzt nicht grade aus dem Textbuch oder aus dem Lehrbuch irgendwo abgeleitet werden kann? Sondern die Situation ist schon recht einmalig?

**Sebastian Dullien:**

Das war so der Konsens auf der Veranstaltung. Wenn man natürlich jetzt so die Twitter-Diskussionen anguckt, da gibt's einige, die sagen, na, das ist eigentlich das Gleiche wie immer. Und da nehmen wir jetzt unsere Standardmodelle, die wir immer genutzt haben und die packen wir da drauf. Aber ich glaube, das ist eben falsch. Und das fand ich sehr beruhigend, dass da zumindest die Bundesbank offensichtlich auch der Meinung ist, dass man das so einfach nicht machen kann.

**Marco Herack:**

So, und weil du ein Forum hattest, bei dem vier verschiedene Vorträge gehalten wurden, deinen hab ich jetzt mal rausgelassen, nicht, um dich zu ärgern, sondern weil ich ja mit dir rede. Ich hab da vier Einspieler rausgesucht und den ersten würde ich jetzt mal, Isabella Weber ist das, einspielen. Die sind verschieden lang, diese Sachen. Im Regelfall um eine Minute, außer den Jens Ulbrich, dem hab ich etwas mehr Zeit gegönnt.

**Sebastian Dullien:**

Wollen wir ganz kurz auch noch einen Satz sagen, wer Isabella Weber eigentlich ist? Für die Hörerinnen und Hörer, die sie vielleicht noch nicht kennen.

**Marco Herack:**

Ach so, das hab ich jetzt so vorausgesetzt, dass das mittlerweile wirklich jeder weiß, aber gerne.

**Sebastian Dullien:**

Nee, Isabella Weber ist Professorin an der University of Massachusetts in Amherst, in den USA. Und hat sich einen Namen gemacht für ihre Analyse von Preiskontrollen in der chinesischen Transformation. Da kann man einiges auch drüber lernen für andere Krisenphasen. Und sie hat im Moment sehr viel ... ein Buch rausgegeben über „das Gespenst der Inflation“, grad vor Kurzem. Und tourt in Deutschland und Europa mit Vorträgen dazu. Ach so, und übrigens ist Isabelle Weber auch jetzt grade als IMK Visiting Fellow bei uns.

**Marco Herack:**

Was ist denn das?

**Sebastian Dullien:**

Das ist, wenn wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland einladen, dass sie eine Zeitlang bei uns am IMK mit uns zusammenarbeiten. Das war Isabella. Und sie war auch Mitglied der Karlspreis-Kommission.

**Marco Herack:**

So, dann hören wir mal rein.

**Einspieler Isabella Weber:**

Wenn wir aus einer Input-Output-Perspektive auf die Wirtschaft gucken, dann sind Preise nicht einfach nur die individuellen Budgetbegrenzungen der Konsumenten verbunden, wo, wenn ich mehr für Öl ausbebe, gebe ich weniger für Rasenmäher aus oder so was in der Art. Sondern sind dadurch verbunden, dass des einen Sektors Preise des anderen Sektors Kosten sind. Und es deswegen eine strukturelle netzwerkartige Verbindung zwischen allen Preisen in der Wirtschaft gibt. Oder um in den

Worten von Leontief, dem Erfinder der empirischen Input-Output-Methode zu sprechen: „Far from being independent of each other, the cost-price structures of all the separate industries are nothing but links in a vast network which embraces the whole national economy“. In anderen Worten, sind alle Sektoren in einem großen Netz verbunden. Was auch bedeutet, dass die Löhne, Profite und Steuern im ganzen System miteinander verbunden sind. Und dass ein Effekt in einem Teil des Netzwerks Auswirkungen in anderen Teilen des Netzwerks haben kann.

**Marco Herack:**

Ich glaube, das ist ja ein ganz wichtiger Punkt, weil in der eigenen Wahrnehmung ist es ja oftmals so, dass man, na ja, also wenn man das eine ... wenn man für das eine mehr bezahlt, dann, na ja, kann man sich das andere nicht leisten. Und das ist, ich lese das auch immer wieder so als gängige Annahme, aber wenn man das als Gesamtsystem betrachtet, und versucht, zu verstehen, wo Inflation herkommt und wie sie endet, also wie sich auswirkt, dann ist es doch etwas komplizierter und dieser Netzwerkansatz hilfreich.

**Sebastian Dullien:**

Ja, ich glaube, es ist ja nicht falsch, dass wenn jetzt die Lebensmittel teurer werden oder die Miete teurer wird oder das Heizen teurer wird, dass man irgendwo auf individueller Ebene wahrscheinlich weniger ausgibt für andere Dinge. Wie ich jetzt die Isabella verstanden hab, so und kam das auch im Vortrag rüber, ist aber eben, dass die Preissetzung auf der Unternehmensseite, dass das natürlich was damit zu tun hat, was für andere Preise steigen. Und wir sehen das, die Bäckereibetriebe haben ja jetzt nicht einfach nur die Preise erhöht, weil, ja, irgendwie Leute mehr Brot kaufen wollten, oder keine Ahnung, die Zinsen niedrig sind oder was auch immer. Sondern die haben tatsächlich das getan, weil das Gas, was sie für die Backöfen brauchen, ist viel, viel teurer geworden. Das Mehl ist teurer geworden. Und die müssen ja irgendwie damit überleben. Und da so Unternehmen dann halt, wenn sie solche Kostenschocks haben, und dann sehen, dass sie sonst Verluste machen würden, in Insolvenz gehen würden, setzen die natürlich die Preise anders. Und darüber hat Isabella hat hier auch, Isabella Weber, sehr, sehr, sehr lange und sehr gut geredet, finde ich. Eben die Frage, was passiert da. Und gibt's möglicherweise bestimmte Preise, die kritischer sind als andere? Also wenn der Erdgaspreis steigt, das ist halt ein Vorprodukt in so vielen Bereichen, oder wenn die Speditionsunternehmen, die Logistik teurer wird, alles wird ja transportiert, was wir kaufen, dann hat das einen ganz anderen Effekt, als wenn meinetwegen Kochsalz oder Salz teurer wird. Und dass da eben Asymmetrien sind, darüber haben wir dann auch geredet.

**Marco Herack:**

Aber da ist man sich ja auch grundsätzlich mittlerweile einig? Also erst gab es Covid, mit den Lieferketten, das war ein Problem für sich. Dann Energiepreise und soweit ist man sich einig. Weil wir haben ja grad eben drüber geredet, dass es durchaus Differenzen gibt in der Antizipation.

**Sebastian Dullien:**

Also ich glaube, auf dem Forum hat da keiner was gegen gesagt. Aber natürlich, wenn man so in die breitere Gesellschaft geht, dann gibt's schon Leute, die sagen, die Inflation jetzt kommt eigentlich daher, weil 20 Jahre zu lockere Geldpolitik war. Und das war schon immer ein Problem. Aber jetzt sieht man endlich, dass die Inflation kommt, die man ... die einige Leute eben schon seit zehn Jahren vorhergesagt haben. Aber da war man sich relativ einig, dass das nicht der Grund ist für die Inflation, die wir jetzt sehen.

**Marco Herack:**

Und basierend auf dem, was Isabella jetzt gerade gesagt hat, oder in dem, was ich sie habe sagen lassen hier, war dann auch die Maßnahme der Politik, also dass man eine Konzertierte Aktion gemacht hat, wie auch, dass man in diese Gaspreise eingegriffen hat, ehrlich gesagt, ich weiß immer noch nicht, heißt das jetzt Gasdeckel oder wie hat man sich da geeinigt? Gaspreisbremse?

**Sebastian Dullien:**

Gaspreisbremse heißt das jetzt.

**Marco Herack:**

Ah, ja, siehst du. Ist für mich irgendwie immer das Gleiche. Aber darauf basierend war dann auch der Vorgang richtig, dass man das gemacht hat?

**Sebastian Dullien:**

Ja, ich meine, die Konzertierte Aktion und darüber hab ich auf dem Forum dann gesprochen, dazu hat ja die Bundesregierung im vergangenen Sommer eingeladen, und da sind Tarifparteien und die Regierung zusammengekommen. Und die Idee war eigentlich zu gucken, wie kann man es hinkriegen, dass man die Kaufkraft stützt und für die Bürgerinnen und Bürger diese Inflation erträglicher macht, ohne gleichzeitig neue Kostenschocks für die Unternehmen zu generieren. Das, was da bei Isabella ja so ein bisschen mitschwang, und was wir auch in der keynesianischen Theorie haben, ist, dass wenn man die Löhne, jetzt die nominalen Löhne, probiert, einfach zu stark zu erhöhen in so einem Schock wie jetzt, dann kann so eine Kostenspirale in Gang kommen. Dann steigen die Kosten der Unternehmen, und da alle Unternehmen höhere Kosten haben, auch die Konkurrenten, könnten die das auch nutzen, um Preise dann wieder zu erhöhen. Dann hat man so ein Ergebnis, dass im Grunde die Lohnerhöhung gar nicht so die Kaufkraft gestützt hat, aber den Inflationsprozess angekurbelt hat. Und die Konzertierte Aktion, nach meiner Interpretation und Darstellung, die versucht eben, dieses Koordinationsproblem ein bisschen rauszunehmen. Den Konflikt da rauszunehmen. Und was hier rausgekommen ist, ist ja, dass die Bundesregierung versucht hat, mit ganz vielen Maßnahmen die Kaufkraft zu stabilisieren. Die Preise auch ein bisschen einzufangen. Und im Ergebnis dafür die Lohnabschlüsse etwas niedriger ausgefallen sind. Nicht besser, sondern etwas stabilitätsori-

entierter ausgefallen sind, als das sonst der Fall gewesen wäre. Und am Ende können, wenn das ordentlich gemacht wird, alle davon profitieren. Es geht jetzt hier auch nicht da drum, keine Lohnerhöhung mehr zu haben, aber zu gucken, dass man das in einem vernünftigen Rahmen hält, dass die Inflation nicht weiter angekurbelt wird. Und wenn das gelingt, dann hat man es ja hingekriegt, dass die Kaufkraft gestützt ist. Also die Beschäftigten nicht in dem Maße verlieren, wie sie es sonst würden. Gleichzeitig aber der Inflationsdruck rausgenommen worden ist und dann muss die Zentralbank weniger die Zinsen erhöhen. Wir haben weniger Gefahren von einer Rezession und von steigender Arbeitslosigkeit. Und eigentlich sind wir dann in der besten aller Welten. Und das ist, glaub ich, so die Idee gewesen, hinter der Konzertierte Aktion.

**Marco Herack:**

Okay. Und daran anschließend Gaspreisbremse hat ja auch noch mal die Menschen entlastet. Also ist vielleicht nicht ganz losgelöst davon zu betrachten?

**Sebastian Dullien:**

Ja, genau, die Gaspreisbremse ist natürlich, wenn die Leute sehen, dass sie wegen der Heizkosten plötzlich wirklich finanziell unter Druck kommen, dann ist das ja viel, viel schwieriger, auch einen etwas moderateren Lohnabschluss zu akzeptieren. Da ist dann gesagt worden, wir ... also einerseits wir bremsen jetzt hier die Gaspreise bei den Menschen, bei den Haushalten aus. Dass die das nicht so spüren. Sondern dass es da einen Deckel gibt, zumindest für den Grundverbrauch. Weil das ist ja in der Gaspreisbremse drin. Und gleichzeitig ist die Gaspreisbremse ja auch für Unternehmen. Bei denen ist ja auch diese ... so ein gewisser Verbrauch ist ja auch gedeckelt worden. Und das bedeutet dann, dass auch die Bäckerei, von der ich eben geredet hab, die kann dann auch sagen, na ja, also das geht jetzt nicht so durch die Decke, und wir müssen vielleicht die Brötchen nicht soundso viel teurer machen. Sondern nur, ja, ein bisschen weniger teuer.

**Marco Herack:**

Dann hören wir mal bei Jens Ulbrich rein. Chefvolkswirt der Bundesbank.

**Sebastian Dullien:**

Genau. Also aber das heißt, glaub ich, da Bereichsleitung Volkswirtschaft. Und das ist aber de facto der Chefvolkswirt der Bundesbank.

**Marco Herack:**

Ja, ich glaub, das ist auch besser verständlich. Wenn man Chefvolkswirt sagt, das ist ja so ein eingebraunter Begriff mittlerweile. Ja, also dann hören wir da mal rein.

**Einspieler Jens Ulbrich:**

Aber wir haben im gesamten Euro-Raum einen starken Anstieg der Energie- und Nahrungsmittelpreise gesehen. Zusätzlich zur steigenden oder steigenden Kernrate der Inflation. Und ein wesentlicher Grund ist, und das ist schon von einer Reihe von

Vorredner angesprochen worden, es gelang den Unternehmen gut, steigende Preise auf die vorgelagerten Stufen ... der vorgelagerten Stufen auf die Verbraucher und Verbraucherinnen zu überwälzen. Und das heißt, wir haben deutliche Hinweise auf ein verändertes Preissetzungsverhalten im Unternehmenssektor. Jetzt kann man das unterschiedlich diskutieren. Wir haben uns mal die Profitmargenentwicklung im Euro-Raum angeschaut seit 2021. Und was man sieht, ist, dass die Gewinnmarge zum allgemeinen Inflationsdruck, gemessen am BIP-Deflator, im weitaus stärkeren Maße beigetragen hat, als das in vielen Jahren vorher der Fall war. Partiiell ist das eine Kompensation der sehr gedrückten Gewinnmargen Anfang der Corona-Pandemie gewesen. Aber es ist so, dass die Persistenz der Inflation und die Breite des Inflationsprozesses zumindest bis jetzt auch maßgeblich getrieben wurde von einem zunehmenden Beitrag der Gewinnmargen.

Das kann man jetzt aus sehr unterschiedlicher Perspektive diskutieren. Ich will nur sagen, dass Preisüberwälzung sich natürlich in einem gesamtwirtschaftlichen Umfeld vollzieht. Es ist ja nicht so, dass Unternehmen morgens aufstehen, entscheiden, ich erhöhe jetzt meine Gewinnmarge, wenn das gesamtwirtschaftlich nicht durchsetzbar ist. Und insofern ist das gesamtwirtschaftliche Umfeld, in dem diese Preisüberwälzung möglich war, natürlich gekennzeichnet durch massive Überschussnachfrage. Die erklärbar ist durch Lieferengpässe, durch angebotsseitige Störungen, aber eben ein Nachfrageumfeld, das es den Unternehmen erlaubt hat, Preise sehr viel stärker zu überwälzen, als das in den Jahren vorher der Fall war. Wir haben jetzt wieder einstellige Inflationsraten im Euro-Raum. Die letzte Zahl war 7,0 Prozent. Nach 6,9 Prozent im März. Es wirken hier jetzt die niedrigen Energiepreise. Der Basiseffekt auf die Energiepreise aus dem Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine ist aus der Statistik, aus der Jahresrate herausgefallen. Aber, und das macht uns geldpolitisch größere Sorgen, die zugrundeliegende, die unterliegende Inflation, oder das, was wir Volkswirte Kerninflation nennen, die hat weiter an Breite gewonnen und wir sehen noch kein Anzeichen dafür, dass dieser breite Preisauftrieb eine Trendumkehr erfährt.

**Marco Herack:**

So, da war jetzt einiges drin. Und ich glaube, man kann dazu sagen, also auf dem Forum hat Jens Ulbrich vor Isabella Weber geredet, und auf die Debatte, auf die er hier rekurriert, die Gewinnmargen unter anderem, die ist ja sehr stark geprägt worden von Isabella?

**Sebastian Dullien:**

Ja und nein. Also ich glaub, Isabella hat sehr stark diese Frage geprägt oder prägt die Frage, wie stark sind diese Gewinnmargen einfach, weil die Nachfrage stark ist oder kann es schon Verhalten von Unternehmen geben, die eben dazu führen, dass wir jetzt im Moment starke oder hohe Gewinnmargen haben in dieser Krise. Und wie viel diese Gewinnmargen beitragen zu der Inflation. Und Isabellas Arbeiten sind in meiner Lesart eben, um zu gucken, welche Preisanstiege führen eben zu steigenden



Gewinnmargen. Das kommt von ihr. Aber ich hab den Eindruck, dass es inzwischen eine viel breitere Diskussion ist, dass es diese Gewinnmargen gibt. Also auch im vergangenen Jahr hat Christina Lagarde bei der EBZ und Philipp Lane von der EZB, die haben darauf schon in ihren Grafiken und in Reden zunehmend hingewiesen. Gehen wir mal einen Schritt zurück, und das hat ja auch Jens Ulbrich hier gesagt, es ist schon so, dass die makroökonomischen Modelle uns eigentlich sagen, natürlich haben Inflationsprozesse auch oft was mit Gewinnmargen zu tun. Und eigentlich in den Modellen kommt ganz oft, wenn man einen großen Nachfrageschub hat, einen großen Nachfrageschock, dann läuft es so, dass die Preise steigen, aber erst mal dadurch, dass die Gewinne anziehen. Weil die Unternehmen dann einfach, ja, haben ja konstante Kosten, hohe Nachfrage, dann produzieren sie ein bisschen mehr und irgendwann fangen sie an, die Preise zu erhöhen. Und das erhöht dann die Gewinnmargen und dann als Folge kann es passieren, dass dann auch die Löhne steigen. Und wir so einen Inflationsprozess sehen. Das ist eigentlich relativ unumstritten. Das Interessante ist halt jetzt, wie erklären wir diese steigenden Gewinnmargen der aktuellen Situation? Und da ist eben Isabella Webers Theorie, dass sie sagt, wenn jetzt so ein großer Schock kommt, kann es sein, dass Unternehmen in einer Branche ähnlich agieren und probieren, ihre Margen zu erhöhen. Und Jens Ulbrich hat ja hier sehr deutlich gesagt, na ja, das ist aber doch ... irgendwie mit Überschussnachfrage hat das was zu tun. Und ich glaube, da sind so die, ja, die Debatten oder auch die, wo man sich nicht ganz einig ist.

### **Marco Herack:**

Ja, die Frage wäre ja für mich eher, weil also Überschussnachfrage bedeutet ja vor allen Dingen auch, dass man ausreichend Geld hat, um sich diese Nachfrage leisten zu können. Und ich meine mich zu erinnern, Sebastian, dass wir hier mehrfach diskutiert haben, dass während Corona auch starke Rücklagen entstanden sind bei manchen Leuten.

### **Sebastian Dullien:**

Genau, also wir haben relativ viel Corona-Ersparnisse. Das heißt, die Menschen oder einige Menschen in Deutschland haben einfach viel weniger Geld ausgegeben, als sie sonst tun würden, weil sie einfach nicht reisen konnten, nicht ins Restaurant gehen konnten und das sind einfach Rücklagen, die sich gebildet haben. Nur die Frage ist, sind die jetzt wirklich als Zusatznachfrage ausgegeben? Ein Teil davon ist wahrscheinlich schon verfrühstückt worden mit den gestiegenen Heizkosten und den gestiegenen Energiekosten. Und dann haben wir damals ja auch schon gesagt, das ist sehr ... das scheint sehr, sehr konzentriert zu sein. Also das ist nicht ... das haben nicht alle, sondern es haben, ja, bestimmte Leute haben relativ viel und andere Haushalte haben eben gar nichts. Und zumindest aus unserer Sicht, das hab ich auch da gezeigt, wenn jetzt wirklich der Grund wäre, dass die Nachfrage so stark ist, dann müsste ja eigentlich auch der Konsum stärker sein als vor der Krise. Und das sehen wir in Deutschland überhaupt nicht. Also in Deutschland sind wir beim Konsumniveau,



also noch nicht wieder vor Corona-Niveau. Und wir sind ziemlich weit von dem vorherigen Trend weg. Also darum ist das so ein bisschen die Frage. Ist das plausibel, dass das jetzt von einer Überschussnachfrage kommt? Und ich finde das etwas Schwieriger.

**Marco Herack:**

Muss ja nicht 100-prozentig davon kommen. Ich glaub, was wir zum Beispiel im Handel grade sehen, ist ja auch, dass die Handelsketten sich mit den großen Marken darüber streiten, ob die großen Marken ihre Preise durchsetzen können. Also da werden ja, was weiß ich, wird ja auch mal Coca-Cola irgendwo ausgelistet. Ich glaube schon, dass man da sieht, dass es diesen Verteilungskampf auch gibt, dann gibt's jetzt Leute, die sagen natürlich, oh, die Händler sind ja ganz nett, dass die sich für uns einsetzen. Und dann gibt's natürlich andere, die sagen, na ja, aber die wollen ja auch einen Teil dieser Gewinne abhaben. Und das nicht alles nur bei der großen Marke belassen. Sondern da sieht man schon, dass es aber auch eine gewisse Markengewohnheit zu geben scheint, bei Leuten, die es sich leisten können. Also ich hab vorhin zum Beispiel auch wieder einen Artikel gelesen, dass bei Apple genau dasselbe passiert. Also es gibt halt auf der einen Seite die Leute, die kaufen sich halt das billigste Telefon, was sie irgendwo kaufen können. Und auch nur dann, wenn sie müssen. Und auf der anderen Seite hast du halt diese großen Marken, die gute Margen haben, und diese Margen in dieser Zeit auch ausweiten können, weil es scheinbar ausreichend Menschen noch gibt, die sich das leisten können. Und vor allen Dingen auch leisten wollen. Weil theoretisch könnten sie ja auch eine Eigenmarke von einem Supermarkt kaufen.

**Sebastian Dullien:**

Ich meine, das ist das Spannende. Und Isabella Weber hat das anekdotisch berichtet. Aber wir sehen das auch in einigen Sektoren. Wir haben halt Sektoren, wo die Preise gestiegen sind. Und auch die Gesamtgewinne gestiegen sind. Aber bei schrumpfender Produktion. Und das ist eigentlich nicht das, was man normalerweise, aus meiner Sicht, bei Überschussnachfrage erwarten würde. Da steigen die Produktion und die Preise. Aber jetzt ist die Frage, was steckt dahinter? Möglicherweise steckt dahinter, dass man Lieferkettenprobleme hat. Das ist ganz sicher der Fall bei der Automobilindustrie. Die haben die Preise erhöht und die Gewinne, dank Lieferkettenproblemen, schrumpfender Produktion. Aber wir haben halt auch Bereiche, wo wir das sehen, wo eigentlich wir eine schrumpfende Produktion haben, steigende Preise und steigende Gewinne, ohne dass man da jetzt direkt sagen kann, da und da war die Lieferkettenunterbrechung. Und das ist eben eins der Dinge, wo auch, glaub ich, grade diskutiert wird unter Ökonominen und Ökonomen, wo das herkommt. Und da hängt dann natürlich dran, wie geht's damit weiter? Also man könnte sich ja ein Szenario vorstellen, wo das genauso ist, wie du jetzt grade beschrieben hast, da gibt's jetzt grade den Verteilungskampf, der landet dann in höheren Preisen. Und die nächsten Monate werden die feststellen, dass sie vielleicht überzogen haben, Beispiel von manchen Restaurants. Es gibt ja manche Restaurants, wo man schon den Eindruck hat, dass sie

jetzt ziemlich deutlich zugelangt haben, also auch mehr als eigentlich plausibel mit höheren Einkaufspreisen zu erklären wäre. Wenn sie das jetzt getan haben, landet das natürlich erst mal in der Inflationsstatistik, aber es könnte ja sein, dass die sich einfach verkalkuliert haben. Und dass die in drei Monaten feststellen, mit den Preisen, die sie jetzt haben, kommen die Leute nicht mehr. Oder kommen nicht mehr genug Leute. Und dann muss man gucken, was man dann passiert. Sind ja verschiedene Sachen dann denkbar. Dass die die Preise wieder senken oder dass die, die das besonders brutal gemacht haben, dass die pleitegehen. Und all das würde dann einen Abwärtsdruck bei den Preisen bedeuten. Und ein bisschen davon ist jetzt auch drin in unserer Inflationsprognose und auch in den Inflationsprognosen der anderen, die von einem starken Rückgang ausgehen. Also da geht man jetzt nicht davon aus, dass diese Unternehmensgewinne in dieser Form weiter hoch bleiben. Aber das ist eine spannende Frage. Wenn Jens Ulbrich Recht hat und das Ganze kommt von starker Nachfrage, dann dürften diese Gewinne ja erst mal nur dann runtergehen, wenn tatsächlich diese starke Nachfrage, kann man sich drüber streiten, ob die überhaupt stark ist grade, aber wenn die etwas zurückgeht.

**Marco Herack:**

Jens Ulbrich leitet daraus ja, glaub ich, auch her, dass die Geldpolitik da durchaus noch eine Möglichkeit hat, einzugreifen. Das heißt, über steigende Zinsen, die Nachfrage einzudämmen.

**Sebastian Dullien:**

Ja, der hat das sehr deutlich gesagt, dass das die Aufgabe der Geldpolitik ist, die Konjunktur zu schwächen, weil ich meine, das ist ja relativ folgerichtig aus dem, was er dann gesagt hat. Wenn man die Annahmen teilt, wenn man sagt, wir haben die Inflation, weil die Nachfrage eigentlich zu stark ist, dann ist natürlich die Lösung oder eine mögliche Lösung wäre dann, die Nachfrage zu dämpfen. Und genau das und kaum was anderes kann ja die Geldpolitik tun und tut sie. Also sie erhöhen die Zinsen, und er hat das deutlich gesagt, um die Nachfrage zu bremsen. Das wäre dann der gehoffte Mechanismus, dass wenn man die Wirtschaft nah an die Rezession führt oder möglicherweise gibt's auch eine Rezession, ein Anstieg der Arbeitslosigkeit, dass dann eben diese Gewinne zurückgehen. Und mit der steigenden Arbeitslosigkeit auch die Gewerkschaften nicht mehr so hohe Lohnabschlüsse durchsetzen können. Und die Hoffnung wäre dann, dass das Ganze die Inflation dämpft.

**Marco Herack:**

Was ich daran so interessant finde, ist eigentlich, dass er sagt, dass er damit indirekt auch sagt, eigentlich ist es völlig egal, woher die Inflation kommt. Weil wir müssen einfach die Zinsen erhöhen, dann geht sie weg. Ist das so simpel?

**Sebastian Dullien:**

Also eins wissen wir ja. Dass die Zinspolitik immer es hinkriegen kann, eine Wirtschaft in die Rezession zu drücken. Man muss nur die Zinsen weit genug hochziehen. Und

dass das irgendwie dann auch die Inflation dämpft. Die Frage ist, ob das der beste Weg ist, die Inflation loszuwerden. Und ob tatsächlich, wenn ich so was hab, dass jetzt meinetwegen vorübergehende Schocks da durch laufen, ob man dann nicht versuchen sollte, vielleicht ... ja, und wenn man der Meinung ist, dass die Wirtschaft vielleicht nicht so überhitzt ist und gar nicht überausgelastet ist, ob das dann wirklich der richtige Weg ist. Und ob dann nicht der Kollateralschaden möglicherweise dramatischer ist, als das, was man dann sonst gehabt hätte.

**Marco Herack:**

Über beispielsweise zu hohe Arbeitslosigkeit, die sich verfestigt, Wirtschaftsstrukturen, die geschädigt sind, Betriebe, die pleitegegangen sind, ohne dass sie es hätten müssen und so weiter und so fort.

**Sebastian Dullien:**

Ja, ja. Ganz genau das. Also in den 1970er und 1980er Jahren haben wir ja gesehen, dass die geldpolitisch induzierten, also geldpolitisch ausgelösten Rezessionen, die sind immer mit einem Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit einhergegangen. Das heißt, da ist die Arbeitslosigkeit gestiegen und die ist im nächsten Aufschwung nicht wieder entsprechend gefallen. Das ist jetzt eine Zeit lang vorbei und glücklicherweise funktionieren Arbeitsmärkte heute anders, aber wir haben ja auch in Deutschland noch gar nicht so wenig Arbeitslose. Also da gibt's ganz viele. Jetzt kann man sagen, die sind vielleicht nicht gut qualifiziert und so weiter. Aber wir wissen, dass üblicherweise in einer Krisenphase, grade die Leute, die nicht so gut qualifiziert sind, dann eben auch noch mal es schwerer haben, einen Job zu finden. Und in Phasen, wo es wirklich gut läuft und es den Unternehmen gut geht, da überlegen sie sich dann vielleicht auch noch mal, ob sie einen Geflüchteten oder eine Geflüchtete aufnehmen als Auszubildenden oder Weiterbildenden oder was auch immer, oder eine Langzeitarbeitslose einstellen. Das hat schon sehr viel mit Konjunktur zu tun. Und das heißt, wenn man jetzt da zu stark auf die Bremse tritt, dann kann es durchaus sein, dass wir da, ja, auch dauerhafte Schäden am Arbeitsmarkt verursachen.

**Marco Herack:**

Und das führt uns ja so durchaus auch in eine politische Dimension des Ganzen. Ihr habt auch Yasmin Fahimi da gehabt. Die Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Und ich würde sagen, ich mach einfach mal den Einspieler.

**Einspieler Yasmin Fahimi:**

Diese marktradikale Politik, die sich ja auch zum Teil tief in das Bewusstsein der Menschen gebrannt hat, hat zwar nicht alleine diese Krisen verursacht, das will ich gar nicht behaupten, aber sie hat sie sicherlich an vielen Stellen auch verschlimmert. Am Ende musste der Staat, und somit unser Gemeinwesen, Einfluss nehmen und immer wieder mit Staatsgeldern, oder teilweise Regulierungen eingreifen, um Schlimmeres zu verhindern. Und diese notarztähnlichen Einsätze, die konnten in der Kürze der Zeit quasi selbstredend, aber eben nicht alle aufgerissenen Wunden wirklich heilen. Viel

zu schnell ging die Politik aber, und das ist das, was wir heute reflektieren sollten, viel zu schnell ging die Politik nach den jeweiligen Phasen dieser Schocks wieder in den Alltag über. So frei nach dem Motto: Krise vorbei, Symptome begrenzt, Ursachen vergessen.

**Marco Herack:**

Ja, ich würde ergänzen, vielleicht nicht nur die Politik, sondern auch die Notenbanken. Weil die haben ja sicherlich auch einiges aufzuarbeiten, wenn man gerade an 2008 denkt. Aber das ist ja tatsächlich ein grundsätzliches Thema, wo ich auch sehr gut gefühlt anschließen kann. Und dieses wirklich seit 2008 und vielleicht sogar vorher, Krise, Krise, Krise, Krise, Krise, wo ist mal dieses Innehalten, drüber nachzudenken, hey, müssen wir nicht auch mal was anders machen, damit wir nicht von Krise in Krise stolpern. Und damit will ich jetzt nicht sagen, dass man da irgendwie Putin beeinflussen kann, und seinen Krieg, aber die Sache vorher, so eine Finanzkrise, das ist ja schon etwas, dem man systemisch entgegenwirken könnte. Und vielleicht auch dann dem, was wir in der Geldpolitik im Anschluss gesehen haben.

**Sebastian Dullien:**

Ja, ich glaube, ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen. Natürlich können wir mit Putin ... man kann natürlich wahrscheinlich kaum jemandem wie Putin davon abhalten, Krieg zu machen. Das hat man versucht. Aber ich sehe jetzt nicht genau, wo man das hätte besser verhindern können. Weil wen es solche Leute gibt, die in solcher Machtposition sind, dann kann so was mal passieren. Aber was ja schon die vergangenen Jahre passiert ist, und das ist nicht nur, das ist bei dem Finanzsystem eine Sache, aber es ist, glaub ich, inzwischen auch in ganz vielen anderen Bereichen der Wirtschaft so oder der Gesellschaft so, dass man nicht auf Resilienz ausreichend geachtet hat. Und das ist ja bei Putin, Abhängigkeit von russischem Gas ist das eine Sache, aber das ist ja so eine Story, die wir eben sowohl in der Finanzkrise im Grunde gesehen haben als dann auch in der Corona-Krise und mit der Unterbrechung der Lieferketten. Wir haben eine Situation, dass einzelne Schocks in komplexen Systemen in der Lage sind, das System ziemlich massiv zu schädigen. Und zum Teil auch nicht eigentlich Schocks, wo du denken würdest, na ja, so groß sind die eigentlich nicht. Also wenn ein bisschen eine unvorsichtige Hypothekenvergabe in den USA dazu führt, dass die ganze Weltwirtschaft die tiefste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt, dann ist schon die Frage, läuft da nicht irgendwas schief.

Und das Gleiche hier. Wenn Covid dazu führt, dass drei Jahre nach Ausbruch der Pandemie in Deutschland noch massiv weniger Autos gebaut werden, weil da irgendwie Halbleiter nicht da sind, die eigentlich gebraucht werden, dann scheint da ja auch irgendwas schiefgelaufen zu sein. Weil der Schaden, der da entsteht, ist zum Teil in keinem sinnvollen Verhältnis zu dem auslösenden Moment. Und das ist, glaub ich, so eine Sache, die sich durch diese ganzen Krisen durchzieht. Und da müsste man mal sehen. Also bei Putin, wir haben jetzt es relativ gut hinbekommen, ohne das russische Gas auszukommen, aber relativ gut bedeutet natürlich auch, Bruttoinlandsprodukt

real dieses Jahr wird etwa 4 Prozent niedriger sein, als wir es vorher gedacht haben. Also wenn man es mal in Euro runterrechnet sind das über 100 Milliarden Euro, die allein dieses Jahr dann verlorengegangen sind. Und wir haben diese ganzen Inflationskonsequenzen. Das hat auch damit zu tun, dass irgendwie das System nicht wirklich widerstandsfähig gebaut ist. Und da muss man, glaub ich, wirklich mal drüber nachdenken. Ich fürchte nur, dass da wieder die Zeit für die Politik für bleibt, noch, dass die Politik sich dafür oder da richtig drum kümmern wird. Denn wir haben darüber auch schon mal geredet, dieses Präventionsparadoxon. Also wenn man etwas verhindert, man Geld dafür ausgibt, etwas zu verhindern, dann ist das Geld weg. Aber man sieht natürlich nicht, was man da an der Katastrophe verhindert hat. Und darum ist, glaub ich, das politische System, wie wir es haben, tendiert dazu, dass etwas zu wenig Prävention betrieben wird.

**Marco Herack:**

Ist es nicht ohnehin schwierig, in dem System oder an dem Wirtschaftssystem, wie wir es haben, so eine Resilienz aufzubauen, weil ja grundsätzlich immer alles effizient oder effizienzorientiert ist? So dass es halt eigentlich immer genug Marktteilnehmer geben wird, die hier sagen, ja, ich hol mir da mehr Geld oder ich kann niedrigere Preise anbieten, indem ich eben keine Vorsorge für irgendwas treffe, sondern einfach da so reingehe. Und dadurch, dass diese Korrekturprozesse, also die unsichtbare Hand des Marktes halt nicht in dem Moment wirkt, in dem jemand den Mist baut, sondern gegebenenfalls erst fünf oder zehn Jahre später, also dann sichtbar wird, was für einen Mist er gebaut hat und wie sich das auswirkt, da kann doch eigentlich, so wie ich das sehe, kaum jemand dagegen wirken. Also da müsste man schon das gesamte Wirtschaftssystem ändern.

**Sebastian Dullien:**

Ganz so weit würde ich nicht gehen. Aber ich glaub, man braucht einen stärkeren Eingriff des Staates hier. Nimm mal ein anderes Beispiel. Deutschland ... es gibt die Debatte, ob man Leute, die an Flüssen wohnen oder ihre Häuser bauen, die sehr überschwemmungsaffin sind, oder wo es oft Überschwemmungen gibt, dass man die zwingt, eine Überschwemmungsversicherung zu kaufen. Und das hat folgende Logik, weil wenn es eine Überschwemmung gibt, dann sieht man da ganz viele Menschen, die ihr Haus verloren haben und dann ist der öffentliche Druck da, denen zu helfen. Und das heißt, wenn man nicht so eine Pflicht hat, für so eine Versicherung, dann bauen die Leute am Fluss und hoffen halt, dass sie hinterher gerettet werden, wenn es eine Überschwemmung gibt. Hier hilft natürlich dann eine staatliche Überschwemmungsversicherung, so etwas, oder die Pflicht zu einer Überschwemmungsversicherung, die der Staat vorschreibt, die hilft eben, dieses Problem zu beheben. Und ähnlich könnte man das ja tatsächlich auch in anderen Bereichen machen. Und wir machen das ja im Finanzsystem auch so. Also im Finanzsystem sagt man, da müssen jetzt Stresstests gemacht werden, da gibt's ganz, ganz viele Regeln. Jetzt kann man sich drüber streiten, ob diese Regeln reichen. Aber es gibt ganz viele Regeln, wie die

Leute sich zu verhalten haben und nicht zu verhalten haben, eben, um diesem Dilemma zu entgehen. Und wahrscheinlich braucht man einfach solche Dinge auch bei Lieferketten. Dass man sagt, große systemische Unternehmen müssen eben Stress-test für ihre Lieferketten machen. Und müssen eben nachweisen oder zeigen können, dass sie nicht so verwundbar sind.

**Marco Herack:**

Trotzdem hast du einen Gast gehabt, Robert Habeck, der, ich würde mal sagen, versucht hat, ein Angebot zu formulieren, wie man Wirtschaftspolitik künftig gestalten kann. Vielleicht können wir gleich drüber reden, ob das ausreichend ist. Aber Robert Habeck, Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz.

**Einspieler Robert Habeck:**

Wir versuchen, die besondere Situation, wo wir die Inflation runterbringen müssen und gleichzeitig diese 3-D-Aufgaben plus die globale Konkurrenz um Güter und Märkte zu bestehen, zugegebenermaßen mit einer Art paradoxem Begriff oder widersprüchlichen, zumindest einem spannungsreichen Begriff, zu erfassen. Und nennen es transformative Angebotspolitik. Ich will für die Ökonomen und Ökonominen unter Ihnen sagen, Angebotspolitik, das verbindet man ja gemeinhin mit Ronald Reagan und Margaret Thatcher, und das ist nicht gemeint. Kein geistiges Zurück in die 1980er Jahre. Sehr wohl ist damit gemeint, dass man spezifische Angebotsmöglichkeiten ausweitet. Und das auch durchhält in den schwierigen Debatten.

**Marco Herack:**

Also er hat es in der Folge erklärt, aber das wäre etwas lang geworden für einen Einspieler. Deswegen hab ich mir so ein paar Stichpunkte hier gemacht: Wettbewerbspolitik, Infrastruktur bereitstellen, Bürokratiekosten senken und Investitionen. Das sind so die vier Kernpunkte des Ganzen. Ist das ein Weg? Oder nur vielleicht sogar ein Anfang?

**Sebastian Dullien:**

Also ich glaub, die Grundidee ist total richtig und total gut. Dass man eben sagt, wir brauchen jetzt nicht pauschale Angebotspolitik und auch keine pauschale Nachfragepolitik, sondern wir müssen das intelligenter und pragmatischer machen, als das gemeinhin oder gelegentlich in den vergangenen Jahrzehnten passiert ist. Und da finde ich diese vier Elemente, die Robert Habeck da skizziert hat, finde ich gut. Die tragen natürlich dazu bei, Resilienz zu erhöhen. Also mehr Investitionen, öffentliche Infrastrukturen, die vernünftig funktionieren, die dann nicht ... also wenn ein paar Leute vom Flugzeug auf den Zug umsteigen, dass es nicht dazu führt, dass gleich das ganze System fast zusammenbricht und überall Verspätungen auftreten. Das sind ja richtige und wichtige Dinge. Auch so ein paar Redundanzen, also ein bisschen Überkapazitäten in dem System zu schaffen. Man muss halt gucken, ob das wirklich reicht, ob das alles ist. Oder ob man nicht noch weitere Elemente braucht. Aber ich glaube, diese Grundlage oder den Grundsatz, den er formuliert hat, schließt ja auch nicht aus,



dass da noch andere Elemente dazu kommen können. Sondern das sind die Dinge, die er gesagt, die notwendig und wichtig sind. Und da ist eigentlich relativ wenig, dass das falsch wäre, was er da gesagt hat. Und übrigens, für alle, die die Details noch mal nachhören wollen, natürlich ist das online verfügbar. Ich glaub, wir machen das in den Shownotes, da können wir das verlinken.

**Marco Herack:**

Wir werden das alles verlinken, sodass ihr euch das anhören könnt. Das ist allerdings auch schon auf [www.boeckler.de](http://www.boeckler.de) auf der Startseite drauf. Wenn man so ein klein wenig runterscrollt zu aktuellen Beiträgen, da sieht man das dann.

**Sebastian Dullien:**

Wird ja irgendwann von der Startseite weiter verschwinden und von daher ist es dann ganz gut, wenn wir da noch den Link haben.

**Marco Herack:**

Genau. Das kommt in die Shownotes rein, sodass ihr euch das anhören könnt. Mein erster Gedanke dazu war, ist ja alles schön und gut. Aber wird man das überhaupt umsetzen? Also wir sehen ja, was für ein Gehänge das da mit den Heizungen ist. Also wenn man da etwas komplexere Themen angeht, könnte ich mir vorstellen, wird es eher noch schlimmer?

**Sebastian Dullien:**

Ach, ja. Also sagen wir so, es sind ja ein paar Dinge, natürlich Infrastrukturen bereitstellen, das dauert immer. Und Bürokratiekosten zu senken, das ist alles komplex. Aber wir können uns ja nicht immer einfach nur hinstellen und sagen, das ist komplex und da lassen wir jetzt die Finger von. Dann kannst du ja gar nix mehr machen. Und es sind ja auch Dinge, die passieren und die besser werden. Also wenn man sich in Berlin zum Beispiel anguckt, da ist jetzt ziemlich viel beim Schulbau passiert die letzten Jahre. Und das sieht man auch, wenn man tatsächlich dann mal Schulen besichtigt. Also es ist ja nicht so, dass nichts passiert. Wenn man es gar nicht erst angeht, passiert einfach gar nichts.

**Marco Herack:**

Nee, so meinte ich es auch gar nicht. Ich meinte eher die politische Durchsetzungs- und Umsetzungsfähigkeit, an der ich in den letzten Monaten so meine Zweifel gewonnen habe.

**Sebastian Dullien:**

Ja, ich denke aber, die Heizungsproblematik machen wir am besten noch mal eine extra Folge bei Gelegenheit. Also es gibt immer relativ viel Aufschrei. Aber am Ende werden bestimmte Dinge doch noch durchgesetzt.



**Marco Herack:**

Gut, das wären so die hoffnungsvollen Schlussworte von Sebastian. Oder hast du noch mehr?

**Sebastian Dullien:**

Nee, also das wäre es eigentlich aus meiner Sicht.

**Marco Herack:**

Vielleicht zum Schluss, Sebastian, wie fandest du das IMK Forum dieses Jahr?

**Sebastian Dullien:**

Ich bin natürlich jetzt nicht unbefangen.

**Marco Herack:**

Heißt?

**Sebastian Dullien:**

Als Gastgeber und Einlader. Nee, ich fand es richtig, richtig gut. Also grade, wenn ich mir angucke, wie auch dann in der Paneldiskussion, die am Ende war, wo meine Kollegin Silke Tober, unsere Geldpolitikexpertin, noch drauf saß mit Isabella Weber und Jens Ulbrich, wenn man sich das anguckt einmal, was für eine wertschätzende Diskussion das war, aber auch, wie, ja, wie die gegenseitig auf die Argumente eingegangen sind. Und wo ich den Eindruck hatte, dass alle, die da drauf saßen, am Ende mit mehr Wissen nach Hause gegangen sind. Und das ist ja etwas, was man auch nicht immer bei Veranstaltungen hat. Also von daher, ich fand es wirklich sehr gelungen.

**Marco Herack:**

Sebastian Dullien, vielen Dank für das Gespräch.

**Sebastian Dullien:**

Danke Marco für die Moderation.

**Marco Herack:**

Ja, und wenn ihr zu unserem neuen Format mit Einspielern noch ein paar Anmerkungen habt, dann sendet sie uns an [systemrelevant@boeckler.de](mailto:systemrelevant@boeckler.de) oder auf Twitter [@boeckler\\_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und wir freuen uns natürlich, wenn wir uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Sebastian findet ihr auf Twitter als [@sdullien](https://twitter.com/sdullien). Also Sebastian Dullien. Vielen Dank fürs Zuhören, euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

**Sebastian Dullien:**

Bis dann. Tschüss.